

Leserbriefe

Leserbrief Mehr als eine halbe Million Arme in der Schweiz

Nicht arme Sozialhilfebezüger

Wer in der Schweiz Sozialhilfe bezieht, kann sehr gut leben
Zwischen 600 000 und 900 000 Menschen gelten in der Schweiz gemäss Statistik als arm. Doch was ist arm? Alles ist eine Frage der Definition.

In den Artikeln der vergangenen Tage wird der Eindruck erweckt, dass Sozialhilfebezüger in der Schweiz arm seien und kein würdevolles Leben führen könnten. Meine diesbezüglichen Erfahrungen sehen ganz anders aus.

Die Leistungen der Sozialhilfebehörde sind oft so hoch bemessen, dass gar kein Anreiz besteht, eine schlechter bezahlte Arbeit anzunehmen. Eine Schweizerin brasilianischer Herkunft hat mir anlässlich einer Bewerbung für eine Wohnung mitgeteilt, sie gehe doch nicht für 2500 Franken pro Monat neun Stunden pro Tag arbeiten. Da sei ja die Leistung der Sozialhilfebehörde für die ungelernete Person höher. (Ich habe die günstige Wohnung einem arbeitenden jungen Paar zugeteilt.)

Oder ein anderes Beispiel aus meiner unmittelbaren Bekanntschaft. Nennen wir ihn Herr Z. Herr Z arbeitet seit 10 Jahren wegen angeblicher Rückenschmerzen und Augenproblemen nicht mehr. Eine IV Rente wurde wiederholt abgelehnt. Er wird zu 100% vom Sozialamt unterstützt. Während dieser Zeit hat er sich nacheinander nicht weniger als vier Autos gekauft. Zwei davon fabrikneu zu Preisen von über 35 000 Franken bzw. über 40 000 Franken! All das unter der «Aufsicht» des Sozialamtes, welches auch den Parkplatz separat im Budget berücksichtigt. Sein Sohn ist in einem Heim untergebracht und besucht ihn nur am Wochenende oder in den Ferien. Trotzdem lebt Herr Z nach wie vor in einer grossen 4-Zimmer-Wohnung.



Lieber zum Sozialamt als eine Arbeit zu suchen. Foto: Adrian Moser

Sieht so Armut aus? Es ist, wie gesagt, alles eine Frage der Definition.

Nun gibt es Bestrebungen, die Armut in der Schweiz zu halbieren. Caritas und die Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (Skos) möchten dazu mehr Geld. Dieses soll unter anderem durch Kürzung der Kinderzulagen bei reichen und arbeitenden Mitbürgern beschafft werden. Wer arbeitet und für seine Kinder sorgt, soll noch mehr bestraft werden. Dabei müssten lediglich die vorhandenen Gelder effizienter eingesetzt werden. Es müsste mehr kontrolliert und Missbräuche konsequenter bekämpft werden. Herr Z aus dem vorigen Beispiel verfügt nämlich noch über ein Feriendomizil. Er ist Eigentümer eines grossen Mobilchalets an einem der Juraseen. Dieser Wertgegenstand von

ca. 50 000 bis 60 000 Franken wurde vom Sozialamt weder eingezogen noch mit Leistungen verrechnet.

In der Presse argumentieren Caritas und Skos, es sei schwierig, mit rund 1000 Franken Grundbedarf für eine erwachsene Person auszukommen. Dabei verschweigen sie, dass Miete und Nebenkosten separat bezahlt werden und im Gegensatz zur arbeitenden Bevölkerung auch keine Steuern, Sozialleistungen oder Arbeitswegkosten bezahlt werden müssen. Für unerwartete Mehrkosten wie Zahnarztrechnungen oder Wohnungsausstattungen gibt es zudem zusätzliche Gelder.

Unbestrittenerweise gibt es auch in der Schweiz Armut – aber nicht primär bei den Bezüglern von Sozialhilfe.

Daniel Emch, Bern

Leserbrief Beat Giraudis Comeback als Plauderer, «Bund» 17. Dezember

Lasst den Mann in Frieden
Mörder, Raser, Kriminelle erscheinen unter einem Decknamen wegen Persönlichkeitsschutz. Der «Bund» kann es sich leisten, eine längst rehabilitierte Persönlichkeit mit vollem Namen ins Lächerliche zu ziehen. Da wird eine vor sechs Jahren gegessene Suppe nochmals aufgewärmt. Und dies nicht etwa in einer Boulevardzeitung oder einem Klatschblatt. Wenn die Chose wenigstens mit Witz geschrieben wäre.

Jürg Brunner, Bern

Leserbrief Im Nu 27 Wölfe totgeschossen, «Bund» vom 4. Januar

Wallis ist leider nicht Schweden
Die Walliser Schafzüchter können noch lange hoffnungsvoll nach Schweden blicken. Im Rahmen der Lizenzjagd sind nämlich nicht einfach 27 Tiere zum Abschuss freigegeben worden. Vorher mussten Bedingungen erfüllt werden wie ein Wolfsstamm von rund 210 Tieren und jährlich 20 Würfe. Die Walliser Abschussquote wäre somit heute nicht bei 0,2 Tieren, sondern schlicht null – und das auf Jahre hinaus.

Meinrad Küttel, Unterseen

Leserbrief Publikation von Bauvorhaben im «Anzeiger der Region Bern»

Baubewilligung für Marronihäuschen und Plakatwände

In der Altjahrswoche wurden im «Anzeiger der Region Bern» sieben Bauvorhaben publiziert: fünf Marronihäuschen in der oberen Altstadt sowie zwei Plakatwände im Zusammenhang mit dem Tram West. Seit Jahrzehnten gehören Maronihäuschen wie Weihnachtsbeleuchtung und Heilsarmee zum winterlichen Bern. Offenbar hatten sie keine Baubewilligung – kaum jemand hats gestört. Kleine Anfrage:

- Haben die Behörden solch grosse Angst vor Juristen und überlasten sich mit derartigen Lappalien noch mehr?
- Dürfen wir Berner darauf hoffen, auch im nächsten Winter wieder Maroni zu geniessen, angesichts der Dauer von Baubewilligungsverfahren mit Einsprachemöglichkeiten und der Einflussnahme der Denkmalpflege?
- Der grosse Rat hat beschlossen, das Bewilligungswesen zu vereinfachen

«Das Wiehern des Amtsschimmels ist weit herum hörbar.»

und zu entschlacken – ist dies eine konkrete Anwendung dieser Beschlüsse?

• Stehen der Stadt Bern 2010 weitere solch bedeutende Wachstumsimpulse bevor?

• Leisten die Gesuchsteller hier eine behördlich verordnete Subvention an den «Anzeiger der Region Bern»?

Fazit: Das Wiehern des Amtsschimmels ist weit herum hörbar.

Es sei dieser Stadt empfohlen, derartige Gesuche künftig in der Faschnachtszeit oder gar am 1. April zu publizieren.

Paul Kaltenrieder, Bern



Mehr Musik, Kunst, Kultur, Kino und das Ausgangsprogramm des gesamten Kantons Bern. Für User. Täglich auf agenda.derbund.ch